

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die erste Jahreshälfte 400.— Mtl. Einzelverkaufspr. 40.— Mtl. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgehaltene Pettzeile oder deren Raum 100.— Mark, auswärtige 120.— Mark, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 90 Mtl., für Reklamen 400.— Mtl. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Fernruf 926

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 7.

Dienstag, 9. Januar 1923.

30. Jahrgang.

Eine bürgerliche Fantasia!

Puppentheater in der Bürgerschaft: Die Bürgerlichen erscheinen . . . Die Bürgerlichen verschwinden . . . — Der Konflikt der Mehrheit mit dem Senat.

Dr. L. Lübeck, den 9. Januar.

Nordafrikanische Berberstämme führen bei besonderen Anlässen Reiterpiele auf. In wildem Galopp stürmen sie auf den Festplatz; und noch schneller verschwinden sie. Ihre langen Lanzen wirbeln lebensgefährlich über ihre Köpfe — aber es passiert nichts. Dahin, dorthin fliegt ihre wilde Jagd; die Zuschauer könnten sich fürchten vor dem wilden Ansturm der finsternen Wüstengesichter, wenn sie nicht wüßten, daß wenige Sekunden später alles wieder kehrt gemacht hat und am fernem Horizont verschwunden ist; wenn sie nicht wüßten, daß alles nur Gaukelspiel ist: eine Fantasia.

Die bürgerlichen Fraktionen der Bürgerschaft sind bei diesen Wüstengesichtern in die Schule gegangen. In geschlossener Phalanx und mit drohenden Gebärden, sich gegenseitig Mut zusprechend, tauchten sie auf, besetzten den Saal bis auf den letzten Mann. Kurzes Wortgeplänkel, Scheingefecht — und weg waren sie, zum zweitenmal!

Noch oft werden sie sich in den nächsten Wochen mit solcher Fantasia lächerlich machen müssen! Bis sie sich selbst wie Clowns aus dem Zirkus Saracani oder wie Hosenreißer im seligen Freikorps Garibaldi vorkommen. Und im Fluch der eigenen Lächerlichkeit die letzten kümmerlichen Reste ihrer Kasperpolitik zu Grabe tragen.

*

Doppelt lächerlich wirkt der Boaksengang der bürgerlichen Fraktionen, weil die Streitfrage sie überhaupt nicht angeht. In allen Parlamenten der Welt ist die Opposition sehr oft mit der Haltung der Mehrheit nicht einverstanden. Deswegen nennt man sie nämlich Opposition!

Aber Konflikte entstehen nur dann, wenn sich Mehrheit und Regierung nicht einigen können. Wie zur Zeit in Lübeck! Die Mehrheit der Bürgerschaft und der Senat stehen sich mit ihren Plänen in der Amtsblattfrage schroff gegenüber. Und ein erbitterter Kampf um die Macht hat sich aus dieser anfänglichen Meinungsverschiedenheit entwickelt. In diesem Kampf aber sind die bürgerlichen Fraktionen nichts anderes als parlamentarische Statisten. Haben sie sich eine andere Rolle angewöhnt, so ist es nur das Spiel des Affen, der zähnefleischend, sich krähend und Flöhe fangend außen herum tanzt, während Mann und Frau sich darüber unterhalten, wer Herr im Hause ist.

*

Mit der Schlüssel eines Kofhändlers hatte der Senat in seiner letzten Amtsblattvorlage versucht, der sozialdemokratischen Fraktion seinen Willen doch noch aufzudrängen. Er behauptete einfach, die ganze Streitfrage müsse (laut Artikel 61 der Verfassung) durch Spruch des Vertrauensauschusses gelöst werden. Dieser Artikel lautet aber so:

Welchen die Meinung der Bürgerschaft und des Senats darüber von einander ab, was das Staatswohl erfordert, und sind in einem solchen Falle der Senat und die Bürgerschaft der übereinstimmenden Ansicht, daß eine Beschlußfassung ohne wesentlichen Nachteil für das Gemeinwesen keinen Ausschub erleide, so ist die Streitfrage durch den Spruch eines Vertrauensauschusses zu entscheiden.

Französische Vorbereitungen.

Düsseldorf, 9. Januar.

In den Kasernen der Besatzungstruppen herrscht fieberhaftes Leben. Auf dem hiesigen Fernspreckamt waren gestern mittag gegen 2 Uhr 200 französische Offiziere, die auf weitere Anordnungen warteten.

9 Divisionen für die Ruhrbesetzung.

Paris, 8. Januar.

Die Besetzung der Ruhrgebiete soll mit einem großen Aufwande erfolgen. 9 Divisionen sollen aufgezogen werden, davon will Frankreich 7 und Belgien 2 Divisionen stellen. Belgien soll außerdem einen Jahrgang seiner Landwehr mobilisieren. Die Arbeiter will man damit fördern, daß man ihnen Nahrungsmittel zu billigeren Preisen zur Verfügung stellen will, um auf diese Weise einen Keil zwischen die Bevölkerung des Ruhrgebietes zu treiben. Man erwartet, daß England an dem Ergebnis der „produktiven Pfänder“ teilnehmen wird. In Essen will man dann einen Vorschlag Deutschlands erwarten, und man wünscht, daß dieser Vorschlag über das englische Angebot auf der Pariser Konferenz hinausgeht.

Die Deutschen vor der Reparationskommission.

Paris, 8. Januar.

In der Reparationskommission kam gestern in der Frage der Kohlenlieferungen der deutsche Vertreter, Staatssekretär Fischer, Präsident der Kriegskosten-Kommission, zu Worte. Fischer sagte dar, daß es sich bei der Bekwerbe der Reparationskommission wegen ungenügender Kohlenlieferung nur um verschwindend geringe Mengen handelt. Deutschland hat 1 800 000 Tonnen monatlich geliefert, während die Reparationskommission 1 960 000 Tonnen und überdies 125 000 Tonnen überschüssiger Kohle forderte. Nach Herrn Fischer kam Herr Wallinich, Vertreter des Reichskohlenkommissariats zu Worte. Dabei wurde die Sitzung abgebrochen, da der Chef des deutschen Kohlenkommissariats Lüben noch nicht in Paris eingetroffen war. Herr Lüben wird in der heute vormittag beginnenden Sitzung das Wort ergreifen. Die heutige Sitzung soll noch heute vormittag zu Ende gehen und die Entscheidung der Reparationskommission über die von Frankreich geforderte Konstatierung der absichtlichen „Verfehlung“ Deutschlands noch im Laufe des heutigen Tages gefällt werden.

Der Konflikt in Lausanne.

Lausanne, 8. Januar.

Das ostentative Verlassen der letzten Sitzung der Minderheiten-Unterkommission durch den armenischen Delegierten Niza Muri Bey hat die Mächte veranlaßt, eine Note an Ismed Pascha zu senden, in der sie um Aufschluß über dieses Verhalten bitten. Ismed Pascha hat den Mächten seine Antwort zugehen lassen, in der er sich mit Niza Muri Bey vollkommen solidarisch erklärt und alle Schuld auf die Großmächte schiebt, die immer wieder die armenische Frage anschnitten, die für die Türkei gelöst sei.

Griechischer Vorstoß in Thraxien.

London, 8. Januar.

„Daily Express“ meldet aus Konstantinopel: Die 11. griechische Division hat Karagach, gegenüber Adrianopel, besetzt.

Dollar 9900.

Poincares Pfänderspiel.

Von Dr. Rud. Silberding.

Clemenceau soll jüngst geäußert haben, es gäbe zwei Dinge, die gänzlich überflüssig seien: das eine sei der menschliche Blinddarm, das andere — Monsieur Poincare!

Aber der Blinddarm wird zur Lebensgefahr, wenn er sich entzündet, und Herr Poincare ist entzündet und droht für Europa lebensgefährlich zu werden. Denn darüber darf man sich nicht täuschen: Herrn Poincares Absichten mögen sein, welche sie wollen, und er, der von Oekonomie nichts versteht, mag sich einbilden, als Jurist Pfänder nehmen zu müssen, wenn es sich um Schuldenmacherei handelt. In der Wirkung bedroht seine Politik den europäischen Frieden und die europäische Wirtschaft mit einer schweren Katastrophe.

Wie wäre die europäische Situation, wenn Poincare seine Politik durchführte, nach einem Jahre? Die Anfänge mögen unscheinbar sein. Einige tausend Soldaten im Ruhrgebiet, ein paar Städte besetzt, und dazu einige hundert französische Zollner und Ingenieure. Deutschland werden die Zolleinnahmen genommen, die Kohlenverteilung in französische Hände gelegt. Es kommt unweidlichweise — zu Zwischenfällen, Störungen, Konflikten. Es rücken die Soldaten nach. Es rücken Ingenieure nach; deutsche Beamte werden ausgewiesen, französische treten an ihre Stelle. An der Ostgrenze des besetzten Gebietes wird eine Zollgrenze eingerichtet; die administrative militärische, wirtschaftliche Abschneidung des wichtigsten europäischen Industrie- und Rohstoffgebietes beginnt sich zu vollenden. An Stelle wirtschaftlicher Vereinbarungen zwischen deutschen und französischen Industriellen ist ein französischer monopolistischer Montantrust getreten der jeder anderen industriellen Kombination überlegen ist und der französischen Schwerindustrie eine übermächtige Stellung in der Welt sichert.

Die Okkupation hat die kriegerische Stimmung verstärkt, die Stellung des Generalstabes befestigt, dem Militarismus entscheidenden politischen Einfluß gegeben. Die Beherrschung des größten mitteleuropäischen Eisen- und Kohlenzentrums, zugleich mit der der entscheidenden Eisenbahnen und Wasserwege bedeutet unmittelbar die militärische Herrschaft auf dem Kontinent, bedeutet die Hegemonie, der sich weder Belgien und Italien, weder Polen oder die Tschechoslowakei entziehen können. Ist dann, selbst wenn Herr Poincare unterdessen zum überzeugten Pazifisten geworden, noch die Vorstellung möglich, daß Frankreich eine pazifistische Politik treiben, daß es freiwillig herausgeben wird, was ihm nicht gehört? Oder würde ein so starkes Machtzentrum nicht den immanenten Gegebenheiten einer militärischen Machtorganisation gemäß in immer schärferen Gegensatz geraten, vor allem zu seinem großen Widerpart, zu England?

Ansätze zu einer solchen Entwicklung sind gegeben. Frankreich hat die Angora-Türkei gegen England unterstützt und unterstützt sie in Lausanne. Frankreich hat ein militärisches Bündnis mit Polen und bemüht sich, die kleine Entente in seinem militärischen Kreis zu erhalten. Frankreich unterstützt das Italien-Mittelmittel, der bemüht ist, gegen Jugoslawien die Ansprüche des italienischen Nationalismus durchzusetzen und deshalb mit dem nationalistischen Horstj-ungarn Verbindungen anzuknüpft, die nur allzu leicht der Ruhe Südosteuropas gefährlich werden können. Als stärkste und beherrschende Militärmacht wird schließlich Frankreich früher oder später von einem Rußland umworben werden, das sich vor allem als Gegner Englands fühlt. Zugleich aber, peitscht das gewalttätige Vorgehen Frankreichs in Mitteleuropa, alle nationalen Instinkte auf, zerstört jede Hoffnung auf eine friedliche Entwicklung und tötet jede Aussicht auf die Erlösung, aus dem militaristischen Alpdruck.

Herr Poincare mag nur an Pfänder denken, er entseßelt, mag er es wissen oder nicht, neue unheilvolle Kriegsmöglichkeiten, er entfesselt den künftigen Krieg. Das ist die Verantwortung, die er übernimmt, das ist die Verantwortung, die alle tragen, die keine Politik unterstützen oder sie nicht hindern.

Deshalb muß zunächst immer wieder gesagt werden: Deutschland ist zu jeder Verständigung, zu jeder Regelung der Reparationsfrage auf wirtschaftlicher Grundlage bereit. Es ist bereit, bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit zu gehen, es ist bereit, Garantien und Pfänder zu geben, sobald durch keine Staatsmaßnahmen als durch Sicherstellung auf seine Wirtschaft. Es ist nur zu einem nicht bereit, sich der Anreizpolitik zu unterwerfen und die wichtigsten deutschen Industriefaktoren preiszugeben und seine Bewohner zu opfern.

Ein solcher Standpunkt liegt nicht nur in deutschem, sondern auch in internationalem Interesse. Denn mit dem Frieden gefährdet die französische Politik zugleich und in noch gefährlicherem Maße wieder gutzumachendem Maße die Weltwirtschaft. Die französischen Maßnahmen werden die deutsche, ohnedies so empfindliche Wirtschaft aufs schwerste treffen. Die Störung und Minderung der Kohlenenergie und Kohlenzufuhr werden eine schwere Krise erzeugen, die deutsche Wirtschaft wird weiter sinken, die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes rapid zurückgehen. Das bedeutet aber die Steigerung der deutschen Kredit- und Zahlungsunfähigkeit. Die französischen Berechnungen der Entzüge aus den Pfändern sind trügerisch und illusorisch. Sie sind an die Voraussetzung des ungehinderten Fortganges der deutschen und europäischen Wirtschaft geknüpft, eine falsche Voraussetzung. Die Entzüge werden nicht mehr ausreichen, um die Kosten der Pfändnahme zu decken, sie werden eher das sichere Resultat haben, die deutsche Zahlungsfähigkeit auf lange Jahre hinaus zu vernichten. Nur als Machtpolitik ist die französische Politik überhaupt zu begreifen, als Wirtschaftspolitik ist sie nicht zu verstehen.

Aufruf zum Internationalen Einigungskongress in Hamburg.

SPD. Köln, 6. Januar 1923. (Drachther.)

In der Sonnabend Sitzung des Organisationskomitees der 2. Internationale und der Wiener Arbeitsgemeinschaft erfolgte die endgültige Formulierung des Aufrufs zum internationalen Einigungskongress in Hamburg, der folgenden Wortlaut hat:

An die sozialistischen Arbeiterparteien aller Länder!

Die sozialistische Internationale ist durch den Krieg zerstört worden. An ihre Stelle sind einerseits isolierte sozialistische Parteien, andererseits Gruppierungen von Parteien getreten, die nur Teile des gesamten Proletariats repräsentieren.

Dieser Zustand der organischer Zerrissenheit hat die schwersten Folgen; er beeinträchtigt die Kampffähigkeit des Proletariats und er vertieft die Gegensätze in den Anschauungen über die Kampfbedingungen und Kampfmöglichkeiten der nächsten Zukunft.

Bei der gegenwärtigen weltpolitischen Lage bedeutet dieser Zustand der Zerrissenheit für die Arbeiterklasse eine Gefahr, die ans Leben greift. Unter dem unwiderstehlichen Zwang der Ereignisse tritt daher immer stärker der Wille der Arbeiter hervor, alle Klassenbewegten proletarischen Parteien durch gemeinsame Auffassungen und gemeinsame Aktionen zu verbinden. Damit ist jedoch klar, daß das Ziel einer proletarischen Arbeiterinternationale, die gleichzeitig das Ideal der Einigung und das der programmatischen Einheit verwirklicht nicht mit einem Schläge erreichbar ist, sondern nur das Ergebnis langer und unermüdbarer Arbeit sein kann.

Während der letzten Jahre des Weltkrieges und der ersten Jahre nach dem Waffenstillstand sind in den Reihen der Sozialisten tiefgehende Gegensätze sowohl über die Methoden der Aktionen als auch über die Aussichten der revolutionären Entwicklung des proletarischen Emanzipationskampfes in Erscheinung getreten.

Heute aber befinden wir uns in einer völlig anderen Phase der Entwicklung. Sowohl auf politischem, wie auf ökonomischem Gebiete verstärkt die Reaktion von Tag zu Tag ihre Angriffe. Die allgemeine Offensive der Bourgeoisie findet ihren ausgesprochenen Ausdruck in dem blutigen Sozialimpetismus in Italien, in dem siegreichen Faschismus in Italien und im Schreckensregiment in Deutschland. Über in dieser Situation ist es die Aufgabe des Proletariats, alle seine Kräfte zu konzentrieren, um sich den reaktionären Angriffen der Bourgeoisie in gewaltiger und fröhlicher Weise offen entgegenzustellen. Stehen die vergangenen Jahre im Zeichen der Differenzierung, so stehen sie heute im Zeichen der Sammlung der Arbeiterklasse. Am anschaulichsten haben sich diese beiden Phasen in dem Schicksal der sozialistischen Parteien Deutschlands gezeigt, aber nahezu in allen Ländern ist der Wiedervereinigungskampf der Hauptpartei erfolgt oder mindestens sehr nahegegriffen. Nur jene Parteien und Parteigruppen, die sich kommunisten nennen, arbeiten bewußt dem Einigungsprozess des Proletariats entgegen, wollen die Meinungsgegensätze nicht einen helfen, sondern sind zu jeder Sprengung kampffähiger Massenorganisationen bereit, wenn auch nur die kleinste Brücke für eine kommunistische Fraktion über für die Moskauer Regierungspolitik erreichbar erscheint.

In diesem Geiste haben die Moskauer Führer im entscheidenden Augenblick den Versuch der Einberufung eines Arbeiterweltkongresses durch die Exekutive von London, Moskau und Wien zum Scheitern gebracht. Die Schwierigkeiten für eine Verständigung mit der Moskauer Exekutive durch die terroristischen Verfolgungen russischer Sozialisten sind immer größer geworden. Es ist müßig, heute darüber Prophetieungen zu versuchen, ob die Verständigung des Gesamtproletariats auf einem einzigen Kongress möglich sein wird, wenn die Kommunisten sich von dieser verkehrten Taktik gegenüber den sozialistischen Parteien nicht abwenden, oder wenn die kommunistischen Gruppen, wie das in manchen Ländern heute schon der Fall ist, tatsächlich überleben. Auf jeden Fall ist die Möglichkeit, einen Arbeiterweltkongress in Gemeinschaft mit der Moskauer Exekutive einzuberufen, auf lange Zeit hinaus geschwunden.

Nach den Erfahrungen beim Scheitern der Berliner Konferenz im Mai 1922 sieht kein anderer Weg offen, um den notwendigen

gen Zahlen der Kampffähigkeit nahe zu kommen, als die Einberufung eines internationalen Kongresses der sozialistischen Arbeiterparteien.

Dieser Situation entsprechend, haben die internationalen Exekutiven von London und Wien das unterzeichnete Komitee mit dem Auftrag eingesetzt, die Vorarbeiten für einen internationalen sozialistischen Arbeiterkongress zu treffen, der in Hamburg im Gewerkschaftshaus, Velsenbinderhof 57, am Hauptbahnhof, am 21. Mai 1923, 10 Uhr vormittags beginnen und voraussichtlich sechs Tage dauern wird. Das Komitee hat sich in eingehenden Beratungen in Köln am 5. und 6. Januar mit der Organisation dieses Kongresses beschäftigt und schlägt folgende provisorische Tagesordnung vor:

1. Der imperialistische Friede und die Aufgaben der Arbeiterklasse;
2. Der internationale Kampf gegen die internationale Reaktion;
3. Die Aktion der sozialistischen Arbeiterparteien für den Achtstundentag und internationale soziale Reformen;
4. Die Organisation des internationalen Proletariats.

Das Komitee wird Ende März seine Vorschläge zu den einzelnen Tagesordnungspunkten und die Anträge von den Parteien veröffentlichen, die bis zum 10. März 1923 bei Tom Shaw, 25 Victoria Street, London SW., oder bei Friedrich Adler, Wien V, Rechte Wienzeile 97, eingelaufen sind.

Am die gleiche Adresse ist bis zum 10. März die ungefähre Zahl der Delegierten mitzuteilen. Als Richtschnur hat das Organisationskomitee angenommen, daß auf 30 000 Parteimitglieder ein Delegierter entsandt werden kann und die Höchstzahl der Vertreter jedenfalls auf 50 beschränkt wird.

Der Neuaufbau der Internationale kann nicht das Werk eines Komitees oder einer einzelnen Gruppe sein. Er muß hervorgehen aus dem Anpassungsprozess der sozialistischen Parteien aneinander. Dieser Anpassungsprozess, der aus dem geistigen Ringen im Uebereinstimmung der Auffassungen erwartet werden muß, bedarf der Zeit. Die internationale Organisation der Arbeiterklasse kann daher in den Momenten ihres Entstehens nicht das Ergebnis der prinzipiellen Uebereinstimmung aller in ihr vertretenen Parteien sein. Sie ist aber eine der wichtigsten Voraussetzungen, um einer solchen Uebereinstimmung näherzukommen. Indem die proletarischen Parteien ihre Erfahrungen austauschen, indem sie sich bemühen, durch tatkräftige, gewissenhafte Arbeit ihre Uebereinstimmung über die Ziele und Methoden der internationalen Arbeiterbewegung unermüdblich in die Praxis umzusetzen, werden sie in immer weiteren Umfang die notwendige Basis für gemeinsame Aktionen des Proletariats schaffen.

Von diesen Erwägungen ausgehend, kann es nicht die Aufgabe der Einberufung des internationalen Kongresses sein, die Arbeiten der künftigen internationalen Organisation vorweg zu nehmen, sondern sie muß sich darauf beschränken, jene Gesichtspunkte zu kennzeichnen, die praktisch den Kreis von Parteien abgeben, die sich zu einer Zusammenarbeit vereinigen können. Das unterzeichnete Komitee lädt daher zu dem Hamburger Kongress alle sozialistischen Arbeiterparteien ein, die 1. in der Befestigung der kapitalistischen Produktionsweise das Ziel, und im Klassenkampf das Mittel der Emanzipation der Arbeiterklasse erkennen; 2. in der Einheit der Gewerkschaftsbewegung, die durch den internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdamer) repräsentiert wird, ein unumgängliches Erfordernis zur erfolgreichen Führung des Klassenkampfes anerkennen; 3. die Revision des Haager Weltfriedenskongresses (1922) über „Ausführung der Aufgaben der Arbeiterklasse im Kampf für den Frieden“ als gegenwärtige Basis für den Kampf gegen die Kriegsgefahr betrachten und die Notwendigkeit anerkennen, zu einer vollständigen Klarstellung über das Verhalten der proletarischen Parteien während eines Krieges zu gelangen; 4. die internationale Organisation nicht nur als Instrument für die Aufgaben im Frieden sondern ebenso als ein Instrument während eines Krieges anzuerkennen; 5. nach der Gründung einer sozialistischen Internationale keiner außerhalb dieser sozialistischen bestehenden politischen internationalen Vereinigung anzugehören und die Beschlüsse dieser sozialistischen Internationale als bindend für sich anzuerkennen.

Alle Parteien, die gewillt sind, an der harten und unermüdbaren Arbeit mitzuwirken, die nötig ist, um das Proletariat zu gemeinsamen internationalen Aktionen vorzubereiten, hoffen wir auf dem Hamburger Kongress vertreten zu sehen.

Das Zehner-Komitee der sozialistischen Exekutive zu London und Wien.

geg.: Abramowitsch, Friedrich Adler, Brade, Crispian, Tom Shaw, Stauning, Vanderveide, Wallhead, Wels.

Frontkämpfergeist.

„Aus Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes“ haben, nach der „Deutschen Zeitung“ der Nationalverband Deutscher Offiziere, der Reichsoffizierbund und der Nationalverband Deutscher Soldaten an die Regierung eine Eingabe gerichtet, in der sie angesichts der Vorgänge in Stettin, Jugoistadt und Passau fordern

„endlich in eine Erörterung der Frage einzutreten, ob es nicht an der Zeit ist, mit jedweden Entgegenkommen der Entente gegenüber zu stehen und die häufigen vertragswidrigen Entente-forderungen, die immer nur neue Demütigungen für das deutsche Volk darstellen, gebührend zurückzuweisen.“

Die „Frontkämpfer“ der „Deutschen Zeitung“ versichern dann, daß sie stets hinter der Regierung stehen werden, „wenn sie zu Handlungen schreitet, die geeignet sind, das Ansehen des Deutschen Reiches und Volkes im Ausland wiederherzustellen und deutsche Ehre zu wahren.“

Was für „Handlungen“ es eigentlich sind, zu denen die Regierung „schreiten“ soll, wird freilich nicht gesagt. Das eine steht doch fest: Handlungen, wie sie die Nationalsozialisten überall mit Kraxel zu inszenieren suchen, bringen Deutschland nur um den letzten Rest von Ansehen im Ausland. Nichts würde Deutschland Ansehen und seine Stellung mehr schädigen als nationalsozialistisches Brandmaterialien und Handlungen nach dem Muster der Jugoistadt-Passauer Straßenkrawalle.

Die Nachzahlung an Seine Königliche Hohheit.

Die „Münchener Post“ teilt das folgende „An die Vermögensverwaltung Sr. K. H. des Kronprinzen Rupprecht von Bayern“ gerichtete Schreiben der zuständigen Umtsstelle mit: „Infolge Neuregelung der Pensionsgebührenliste S. K. H. des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ergibt sich für die Zeit vom 1. Juni 1922 bis 31. März 1923 eine Nachzahlung im Betrage von 1 031 752,85 Mark. Es wird gebeten, beiliegende Quittung von Sr. K. H. dem Kronprinzen von Bayern unterzeichnen zu lassen und zum Zwecke der Banküberweisung anher senden zu wollen.“ Kronprinz Rupprecht bezieht von der Republik eine Offizierspension von monatlich 195 208 Mark obwohl er nach dem amtlichen Bericht des damaligen deutschen Gesandten in Brüssel, Herrn v. Landen, am 12. November 1918 nach Holland geflüchtet ist. Unter Münchener Parteiblatt erinnert bei dieser Gelegenheit an den im Jahre 1870 zum Krüppel geschossenen Reichstagsabgeordneten v. Bollmar, dem man wegen seiner sozialdemokratischen Parteizugehörigkeit den Pensionsanspruch streitig machte.

Devisen-Kurse.

Berlin, 9. Januar.

Amliche Devisenanoffierung an der Berliner Börse.

		8. Januar.	6. Januar.
Amsterdam	1 Fl.	3740,62	3881,52
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	596,00	553,61
Kristiania	1 Kr.	1750,53	1615,95
Kopenhagen	1 Kr.	1925,17	1745,62
Stockholm	1 Kr.	2523,67	2294,25
Helsingfors	1 finn. Mk.	281,42	207,48
Rom	1 Lire	468,82	428,92
London	1 £	43690,50	39850,62
New York	1 Doll.	9426,37	8516,15
Paris	1 Frs.	648,88	593,50
Zürich	1 Frs.	1735,52	1610,96
Madrid	1 Pesetas	1478,70	1381,66
Wien	100 Kr.	18,46	12,14
Prag	1 Kr.	268,34	243,88
Budapest	1 Kr.	3,56	3,24

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

68. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Als die Mutter, die schon damals viel auf Niels Worte gab, herauskam, hatte der Vater schon angeknüpft und fuhr davon. Ein paar Stunden später brachten ihn ein paar Arbeiter von der Nachbarschaft. Auf dem Wege nach Döpelhöhe hinauf waren die Pferde zu Fall gekommen, der Vater war aus dem Wagen geschleudert und hatte eine schwere Wunde am Kopfe bekommen.“

Er starb nach wenigen Stunden; aber vor seinem Tode lehrte die Bestimmung noch einmal zurück.

„Niels verließ die Frau nicht. — Frau halte dich an Niels. — Niels, hör auf ihn.“ Das sind seine letzten Worte gewesen.

„Aber Janne, Liebchen, du weinst ja!“

„Jane tröstete ihre Tränen.“

„Erzähl weiter“, bat sie.

„Ja, seit der Zeit ist Niels auf unserem Hof mehr Verwalter als Knecht gewesen. Was er sagte, das galt. Mutter tat nie etwas ohne seinen Rat. Ja, ich glaube, wenn Niels ein bißchen klüger und ein bißchen mehr auf seinen eigenen Vorteil bedacht gewesen wäre, er hätte leicht Bauer von Harbeshof werden können. Aber er blieb so wie er war. Das gerade rechnete ihm auch die Mutter so hoch an, daß er immer der Knecht geblieben ist, all wie hoch sie ihn stellte. Wenn einer uns helfen kann, so ist es Niels.“

„Ob er es tut?“

„Ja, er tut es. Er hält ja so viel von mir. Eine wirklicher Vater könnte nicht mehr von seinem Jungen halten. Niels geht für mich durchs Feuer.“

„Das ist Trübsal“, sagte Janne mit einem tiefensten Ausdruck in ihren trüblichen Zügen.

Hand in Hand schritten die beiden Liebenden. Immer langsamer ging der Braut, als wollte er die beiden jungen Leute diese Straße des Glücks auskosten lassen.

„Eine blieb auch jetzt schüchtern und verlegen. Sie wollte gern aufstehen, fühlte sich aber zu schwach und genierte sich ihrer Schwäche wegen.“

„Ich bin eine arme, kranke Frau“, flüsterte sie mit Tränen in den Augen.“

„Du bist meine gute, liebe Mutter, die beste und süßeste, die es gibt“, flüsterte Janne. „Bleib nur hübsch sitzen, du weißt doch, was der Doktor sagt, du mußt dich ruhen.“

Mars war tief ergriffen von dem Anblick der Kranken, die neben der lebensstarken, blühenden Janne wie ein bleiches Schattenbild ausah.

„Ich wollte Ihnen den guten Tag sagen“, sprach er. „Ich hoffe, daß ich mir bald Janne als meine Braut holen darf, und daß Sie nichts dagegen haben.“

„Ja, Nein“, sagte Tine. Sie mußte vor Schüchternheit nicht die richtigen Worte zu finden.

Da trat Tine herein. Sie hatte im Au die Situation begreifen. Sie holte, so rasch es ihre alten Füße gestatteten, eine halbe Flasche Wein und Gläser.

„Es, jetzt stoßen wir mal an und trinken auf das Brautpaar!“

Mars sah aus dem Fenster. Der Brautpaar stand ruhig mit gesenktem Kopfe.

Diese ließ an eines der Gläser. „So, nun stoß an, daß es klingt! Ja, Tine, du mußt auch mit anstoßen, ich hab' ihn ja extra für dich gekauft. Und ihr, junges Volk, jetzt auch mal einen Augenblick in das Sofa, habt euch doch noch etwas zu erzählen. — Mein, wir sehen nicht nach euch, wir gucken aus dem Fenster und passen auf den Brautpaar!“

Still ward es in dem Stübchen, nur ein leises zwitscherndes Geflüster wurde laut.

Seit diesem Tage lehrte Mars Harbel oft in dem kleinen Hause mit der Sonnenuhr ein. Bald merkten es auch die Leute im Dorf. Man sprach dies und jenes. Das Gerücht kam auch zu Ohren der Witwe Harbel.

Sie sprach kurz und bündig mit ihrem Sohne.

„Ich hab nichts dagegen, wenn du heiratest“, sagte sie. „Du bist sechszwanzig Jahre; das ist gerade das rechte Alter. Heirate, wenn du willst. Da ist Tom Ahrens keine, die kriegt wenigstens sechstausend Mark mit. Da ist nebenan die Walfrau von Thies Thiesen, der Hof ist man klein, aber es ließe sich schon zusammenrechnen. Willst du nicht noch Geld heiraeten, nimm Vollmacht Meiners seine Tochter, die ist jung und schön, und die Alten stehen in Ansehen. Bloß bring mir keine Mädchen ins Haus, die nicht eine hübsche Milch abmilchen kann.“

„Johanna ist mir lieber als alle, und sie ist böse und fleißig.“

„Sie kein Geld hat; aber was nützt dir eine Frau, die nicht die Butter aus der Karre holen kann?“

„Niels, du mußt mir helfen“, sagte Mars, als er Niels im Stall traf. Sie gingen in die entferntere Ecke, damit der zweite Knecht sie nicht hörte.

„Mein Jung“, sagte Niels, „schlag dir die Deern aus dem Kopfe. Heirate doch eine, die deine Mutter für dich ausjucht. Glaub mir, es ist das Beste. Erst mag es dir wohl ein bißchen bitter vorkommen, aber das vergeht. Als ich in deinem Alter und noch jünger war, da dachte ich auch immer, Eier und Zuder, das müßt' nen guten Mannschentlein abgeben. Nach Jahren erst kam ich dahinter. Salz müßte es sein, nicht Zuder.“

Mars Harbets Gesicht hatte sich schmerzlich verzogen. „Niels“, sagte er, „hast du nie in deinem Leben eine kleine Braut gehabt, die dir lieber war als alles auf der Welt?“

Niels fuhr sich mit dem Hemdsärmel übers Gesicht. „Hab' ich, mein Jung. Gräulich lieb hab ich sie gehabt. Ich dachte, sie gehörte zu mir, wie die Bohne zum Staken, und nun steh ich alter Staken da, und sie ist — Gott weiß wo.“

„Und darum soll ich meiner lüthchen Deern untreu werden, Vater Niels?“

Niels war butterweich geworden. „Jung, Jung“, sagte er. „Wenn es nach mir ginge, du kriegtest sie, wahrhaftig du kriegtest sie!“

Eine halbe Stunde später war Niels drinnen bei Frau Harbel.

„Niels“, sagte sie, „stopf dir die Pfeife, dann hast du mehr Ruhe. Und dann setz dich zu mir her. Wir müssen die Sache an allen Ecken und Rändern überlegen.“

Niels stopfte sich die Pfeife; Frau Harbets Stridnadeln klirren. Ihr Gesicht nahm einen bekümmerten Ausdruck an. —

„Was machen wir man dabei, Niels. Zugeben kann ich es doch nicht, daß er die kleine Mädchen freit.“

„Ja, wenn er sie aber so gräßlich geert hat?“

„Aber Niels, sie ist doch man bloß eine arme Mäherische!“

Niels zog an seiner Pfeife. „Ich hab' mal einen Bauern getannt, der hat seine eigene Dienstdienerin geheiratet.“

„Und ist zum Guten ausgefallen?“

„Frau Harbel überhörte in ihrem Eifer die unverständliche, leise gemurmelte Antwort Niels. „Und das geht auch noch eher“, fuhr sie fort. „So eine versteht wenigstens was von der Milch-wirtschaft; aber was soll eine Mäherische auf einem Bauerhof?“

„Na, ich denke, es ist nicht uneben, wenn eine Frau mit der Nadel umgehen kann. Für die Mäherische sind ja noch die Deerns da, und wenn wir hier nächstes Jahr eine Genossenschaft kriegen, dann ist es leichter Kram.“

Fortsetzung folgt.

Inventur-Ausverkauf

Einige Tage nur
wollen wir unsere Kunden
Gelegenheit geben, sich
außergewöhnlich billig einzudecken mit unserer
bekannt erstklassigen

Herren- und Knaben-Kleidung

Die Preise stehen in gar keinem Verhältnis zu den neuen Einkaufspreisen.

Spille & v. Lühmann

Eutin Größtes Spezial-Haus am Platze Lübeck



Warum ist Erdal so viel besser?
Die Qualität erzeugt im Nu
Den feinsten Glanz, die tiefste Schwärze
Auf jedem noch so alten Schuh!

Erdal

Marke Rotfrosch - Schuhpaste
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von
Friedr. Meyer & Co.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg. e. G. m. b. H.

Generalversammlung

am Mittwoch, d. 10. Jan., abds. 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Tagesordnung:

- 1. Jahresbericht, Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
 - 2. Beschlussfassung über die Verteilung der Erübrigung.
 - 3. Antrag auf Änderung der §§ 53, 55 u. 58 des Statuts.
 - 4. Wahlen zum Aufsichtsrat nach § 17 des Statuts.
 - 5. Festsetzung des Höchstbeitrages der aufzunehmenden Anleihen.
- Eintritt und Empfang des Stimmzettels nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Der Aufsichtsrat. (11655)
Ad. Warncke, Vorsitzender.

Fackenburger Liedertafel

Mitglied d. D. A. S. (11654)
am Sonnab., d. 13. Januar im Lokale des Herrn O. Niedrichsen Fackenburg. Maskenzug 8 1/4 Uhr. Demaskierung 10 1/4 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr. Kinder haben keinen Zutritt. Der Vorstand.

Neuer Grundeigentümer-Verein von Lübeck u. Umgegend von 1919 e. V.

Generalversammlung

Mittwoch, den 10. Januar, abends 8 Uhr
in den Zentralhallen.

- Tagesordnung:
- 1. Niederschrift, Eingänge und Berichte.
 - 2. Jahresbericht.
 - 3. Kassenbericht.
 - 4. Neuwahl des Vorstandes und des Verwaltungsausschusses.
 - 5. Sonstiges.
- Der Vorstand. (11672)
NB. Ausweise unbedingt vorzeigen. Aufnahme neuer Mitglieder am Saaleingang.

Deutscher Bauwerksbund.

Zahlfstelle Schwartau.
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, 10. Jan. abends 7 1/2 Uhr
im Vereinslokal. (11677) Der Obmann.

Hansa-Theater.

Heute Dienstag 7 1/2 Uhr Gastspiel Karl Wenckhaus Auf vielseit. Verlangen Czardasfürstin
Mit Lissy Niemi in der Titelrolle. (11661)
Mittwoch 7 1/2 Uhr: Großer Premierenabend
Die kleine Sänderin.
Operettenschwank von Jean Gilbert.
Donnerstag u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Die kleine Sänderin.

Stadttheater Lübeck

Dienstag 8 Uhr: Zum letzten Male Prinzessin Onfgeschwind.
7.30. Buchst. A: Die Großstadtluft.
Mittwoch 7.30. Ab. B: Sockelgang. (11645)
Donnerstag 7.30. Ab. B: Freiland.
Freitag 7.30. Ab. C: Don Juan.

Ämterlicher Teil

Der Senat hat den händigen Stellvertreter des Vorsitzenden des Versicherungsamtes, Verwaltungsratsmitglied Lübeck, zum händigen Stellvertreter des Vorsitzenden des Ausschusses für Unfallversicherung und dem Verwaltungssekretär Seppke zum weiteren Stellvertreter ernannt. (11666)

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 1 vom 8. Januar 1923 enthält:
(11665)
Lösung von Nahrungsmitteln. Fährn der Schiffsahrt. Bestimmungen über die Beförderung des Wertes der Seefracht. Gesetzliche Bestimmungen über die Beförderung der Waren in den Seefahrtsverkehr. Besondere Bestimmungen über die Beförderung der Waren in den Seefahrtsverkehr. Besondere Bestimmungen über die Beförderung der Waren in den Seefahrtsverkehr. Besondere Bestimmungen über die Beförderung der Waren in den Seefahrtsverkehr.

Abend, den 8. Januar 1923.
Die Verwaltung.

5-t-Kran am Flughafen.

Die Arbeiten werden erledigt auf 5-10 t. für 100 kg. (11662)
Die Bauabteilung.

Nachtrag

zur Bekanntmachung zur Verordnung über die Eintragung der Firma für die Neubesetzung des Verwaltungsrates vom 31. Mai 1920.
Die Bauabteilung.

Die Bauabteilung.

Die Bauabteilung.

Nichtämterlicher Teil

Die Bauabteilung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck. Ortsgr. Kücknitz.

Am Sonnabend, d. 10. d. Mts. starb unser Kollege

Willy Wilms

Waldhusener Moor.
Chre (11674)
seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 10. d. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle Kücknitz statt.
Sammlung der Kollegen zur Teilnahme 2 1/2 U. in der Beerdigungshalle Kücknitz.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Begräbnis-Vereinigung

Unter Reichs-Aufsicht. Ohne ärztliche Untersuchung.
Geschäftsstelle:
Beerdigungs-Institut „Gedr. Müller“
11670 Nur Mühlenstraße 13.
Wir suchen für Lübeck und Umgegend tüchtige Mitarbeiter, auch nebenberuflich.

Ganz Lübeck staunt!

über die billigen Preise vom 9.-13. Januar während des Inventur-Ausverkaufs im Bürgers Spezialhaus für Kurzwaren Schwönekenquerstr. 16. (11660)

Stauend erregende Preise zahlen

Lissauer, Schildstraße 5
für Lumpen, Eisen, Blech, Knochen, Metalle, Felle, Pferdehaare, Strohhüte und Meßchen.
J. Lissauer, Schildstraße 5. (11658)
Sein Verkauf von Eisen und Metallen Anweisung erforderlich.

Börse 79 Fischergrube 79

Beste Auswahl und Verkauf am vorteilhaftesten Gaderobe, Seemannsartikel, Bekleidung. (11660) Komme auf Bohrereize des Haus. 79 Fischergrube 79.

Pelze

werden modern und schnell aufgearbeitet. (11662)
D. Wagner, Politenstr. 5.

Salomba

Millionenfach erprobt.
Wäscht sparsam, bequem und schnell.
Schumann & Wille, Wismarberg.

Inventur-Ausverkauf

vom 6.-19. Januar.
Ehlers & Reetwisch
Schlesierstr. 1. St. Petri 2 u. 4.
Herren-, Knaben-Garderoben, Kleiderstoffe, Betten, Wäsche, Aussteuer, Starke Schuhwaren, Reste, Abfälle usw.
Besuchen Sie unsern Schaufenster.

Einmal ein Vergnügen haben!

Luisenlust. Morgen Tanzkränzchen. (11660)

Bänfe

Benzen u. Höhe 100 cm wie bekannt. (11663)
H. Wiese, Bergstrasse 4.

Anzeigen

Die Geschäftsstelle des Lübeck-Feldpostamtes.
Johannisstr. 4.

